Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

81. JAHRGANG Nr. 23 BERN, 4. SEPTEMBER 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

ZÜRICH Unfall

Vergünstigungsvertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein

Unfall- und Haftpflichtversicherungen
aller Art

Verlangen Sie unverbindlich Auskunft oder Offerte von der

Subdirektion Bern
Christoffelgasse 4 Telephon 2 98 59
oder unsern Ortsvertretern 164

18

18

30

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS
HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Jugendschriftenausschuss Bern-Stadt. Sitzung Freitag den 10. September, 17 Uhr, städtische Schuldirektion.

Sektion Biel (Deutsch) des BLV. *Vortrags-Veranstaltungen 1948/49.* 1. Abend: Montag den 6. September, 20.15 Uhr, Aula des Gymnasiums. Der bekannte Bienenforscher Prof. Karl v. Frisch, Graz, spricht über: Die « Sprache der Bienen ». Eintritt: Nichtmitglieder Fr. 1.– als Unkostenbeitrag. Mitglieder des BLV und Schüler frei, gegen Vorweisen der Ausweiskarte.

Sektion Interlaken des BLV. *Sektionsversammlung* Dienstag den 7. September auf der Schynigen Platte. Beginn 11.15 Uhr, Gesellschaftsfahrt ab Wilderswil 10.10 Uhr. Traktanden: 1*a*. Urabstimmung betr. Statutenänderung. 1*b*. Urabstimmung betr. Beitritt des BLV zum kantonalen Kartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände. 2. Verschiedenes. Anschliessend gemeinsames Mittagessen (Fr. 4.80), nachher Führung durch den Alpengarten durch Herrn Prof. Rytz und Lichtbildervortrag über botanische Streifzüge in Marokko. Anmeldungen für Fahrt und Essen bis 6. September an den Präsidenten. Wer an der Teilnahme verhindert ist, kann gleichentags seine Stimme zu Traktanden 1*a* und 1*b* zwischen 17—18 Uhr im Schulhaus Wilderswil abgeben.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Thun des Evang. Schulvereins. Konferenz Samstag den 11. September, 14 Uhr, im Hotel Blaukreuzhof in Thun. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung von Herrn Pfarrer M. Wyss, Steffisburg. 2. Vortrag von Herrn Sekundarlehrer A. Ruef, Brienz, über: « Mann und Frau in der Dichtung Gotthelfs ». 3. Zvieri. Mundartgedichte. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 4. September, 13.45 Uhr II. Chor, 14.45 Uhr Gesamtchor.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 7. September, 17.30 Uhr, im Übungssaal des Theaters Langenthal. « Messias ».

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Übung Mittwoch den 8. September, 16.15 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez. Neue Mitglieder willkommen!

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 9. September, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. « Samson ».

Lehrerturnverein Emmental. Übung Mittwoch den 8. September, 16.15 Uhr, neueste Turnhalle.

Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Freie pädagogische Vereinigung. Musikalische Arbeitswoche in Büren a. A. vom 4.–9. Oktober. Mittelpunkt der Arbeit: Joh. Seb. Bach. Fünf Vorträge über « Bach, der Zeitlose » von Prof. F. Eymann. Ton-Eurhythmiekurs von Frau Duwan. Kurs über « Elemente der Musik nach geisteswissenschaftlicher Betrachtung », von Hermann Klug, Basel. Referate über Orgelwerke von J. S. Bach von Rud. Saurer, Innertkirchen, und Max Widmer, Büren a. A. Jeden Abend Konzert aus den Werken Bachs für Orgel, Klavier, Instrumente und Gesang. Anmeldungen an Max Widmer, Lehrer, Büren a. A. Gemeinsame Verpflegung in Restaurant zu Fr. 6. — im Tag. Übernachten und Kursgeld zirka Fr. 20. —.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Luthernbad–Napf–Trubschachen* Sonntag den 5. September (bei schlechtem Wetter am 12. September). Leiter: Hch. Schweizer, Goldbach. Administrator: E. Kämpf, Bern. Billettpreis: Fr. 9. —. Marschzeit: 6½ Stunden. Teilnehmerzahl auf 150 Personen beschränkt. Nur für wirklich gute Wanderer. Fahrplan: Bern HB (Perron III) ab 6.55 Uhr, Langenthal an 7.37 Uhr, eventuell umsteigen, Langenthal ab 7.53 Uhr, Hüswil an 8.27 Uhr, umsteigen in die Autocars nach Luthernbad an zirka 9.00 Uhr. Trubschachen ab 20.09 Uhr, Langnau an 20.15 Uhr, umsteigen, Langnau ab 20.26 Uhr, Bern an 21.05 Uhr. Postauto (16 Plätze): Fankhaus ab 19.30 Uhr, Trubschachen an 20.00 Uhr (nur für allfällige Fusskranke, Platz beschränkt). Wer nicht die ganze Strecke mitwandern kann, hat Gelegenheit, vom Kreuzboden in ¾ Stunden nach Fankhaus abzusteigen und von dort, sofern Platz vorhanden, (16-Plätzer) per Postauto Trubschachen zu erreichen. Programme im Reise- und Auskunftsbureau SBB im Bahnhof Bern.

Helft dem Pestalozzidorf!

Vier vorzügliche Lehrmittel:

MARTHALER:
La conjugaison française 243

Dr. ALBERT GUT:
100 English Verbs
Neuartige, visuell einprägsame Darstellung der Verben und ihrer Anwendung. Die Schüler üben mit Eifer und Lust. Je Fr. 1.25 plus Steuer.

FURRER:
Briefe, Postverkehr, Güterversand, Dokumente
Wirklich etwas Brauchbares. Schüler und Eltern sind vom praktischen, lebensnahen Stoff begeistert. Schülerheft, 2. Aufl., Fr. 3.60, bei Bezug von 10–20 Exemplaren Fr. 3.30, über 20 Exemplare Fr. 3.–. Lehrheft Fr. 2.50.

VÖGELI:
Vorbereitung auf die Gedichtstunde
7. bis 9. Schuljahr. 40 praktische Vorschläge für den Lehrer. Wer dieses Buch gelesen hat, freut sich geradezu auf die nächste Gedichtstunde. 312 Seiten. Fr. 12.– plus Steuer.

Romos AG., Lehrmittelverlag, Hauptpostfach, Zürich 1

OHNE
Inserate
KEINEN
ERFOLG

Ende Oktober
beginnen neue Kurse f. Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfinnen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt. Beratung.
Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Tel. 3 07 66

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 59
(ehem. Waisenhausstrasse)

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

81. JAHRGANG Nr. 23 BERN, 4. SEPTEMBER 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7. 50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7. 50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Bundesjubiläum und Schule 347
Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren 350
† Emil Prochaska 350
† Adolf Meyer 354
Ausstellungen 354
Aus dem Schweiz. Lehrerverein 354
Neue Bücher 354
L'éducation pour la paix 355
Divers 358
Bibliographie 358
Sekretariat — Secrétariat 358

Bundesjubiläum und Schule

Tun!

Es steht der Lehrerschaft gut an, in der Besinnung über das Jahrhundertjubiläum unseres Bundesstaates nicht zurückzustehen. Und es steht uns gut an, dass wir den Auftrag doppelt dringend empfinden, auch in der Schule täglich alles zu tun, was zu schweizerisch verstandener Demokratie beiträgt.

Wohl lag uns Lehrern neben dem Einzelnen stets das Ganze am Herzen, neben Unterricht Erziehung. Doch der Alltag lässt pädagogische Grundwahrheiten verschwimmen. Zum Beispiel diese drei:

Unterricht geht nur da ein, wo Erziehung den Boden bereitet hat. Zwar stellt uns unser Schulsystem faktisch vor allem vor die Unterrichtsaufgaben, aber die Schüler von heute nehmen das Bildungsgut nicht selbstverständlich auf. Der Zugang muss erst freigelegt werden.

Erziehungsprobleme, die im Unterricht auftauchen, zu lösen, ist nie Zeitverlust. Gestohlen wird uns die Zeit durch Zersplitterung und Zerfahrenheit, die allgemein aus dem heutigen Mangel eines tragenden Kulturgrundes und speziell aus dem heute überalterten Bemühen um vollständige Bildung stammen. Der Blick auf *Erziehung* schafft Klarheit über das wesentliche Bildungsgut.

Auch unsere Jugend ersehnt ein hohes Ziel, sei die Sehnsucht noch so versteckt und werde sie ihr noch so verdeckt. Da liegen die Möglichkeiten von heute.

Was tun?

Unser Staatsgrundsatz ist auch Erziehungsziel: *Demokratie.* Oder – in der Sprache junger Menschen – *Kameradschaft,* wenn dies Wort im tiefen Sinn der Verantwortung genommen wird. Ein rechtes Ziel für unsere Jugend!

In der Familie müsste der Grund gelegt worden sein. Echte Familie ist Urzelle des Zusammenlebens, Gemeinschaft der Verwandten. Darauf bemüht sich die Schule um Gemeinschaft Gleichaltriger, nicht Verwandter. Es ist kein Geheimnis, dass wir heute so oft nicht auf die Familie aufbauen können, sondern Schulgemeinschaft erkämpfen müssen in der Hoffnung auf Rückwirkung ins Haus. Ein Grund mehr für die Notwendigkeit unseres Tuns.

Erziehung zu demokratischem Leben ist freilich eine Sache auf weite Sicht. Den tiefverwurzelten Egoismen ist nur mit dauernder Einwirkung beizukommen. Das Dasein-für-andere reift nur in einem stabilen Klima. Ein Heimat- und Gedenktag, dem Bundesjubiläum gewidmet, kann nur Teil des Kampfes um demokratisches Leben sein. Aus dieser Erkenntnis unterstützen die Erziehungsdirektionen verschiedener Kantone ausdrücklich in ihrem Aufruf für den diesjährigen Heimattag eine Anregung aus Lehrerkreisen, wonach das Jubiläum nicht nur an einem bestimmten Tag mit einer offiziellen Schulveranstaltung gefeiert werden soll, sondern während des ganzen Jahres jede Gelegenheit wahrzunehmen ist, die der Erziehung zu wahrer Gemeinschaft und damit zu echter Demokratie dient. Möchte das in der ganzen Schweiz geschehen!

Wann tun?

Wir wollen während des ganzen Jahres jede Erziehungsgelegenheit nutzen. Es geht uns nicht um ein besonderes Fach, sondern um ein durchdringendes Prinzip. Ein uns zuerst selber durchdringendes. Da fängt's an. Dann geht's durchs Lehrerhaus. Nach dem bekannten Gotthelfwort: Zu Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland. Haben wir eine Familie, wo jedes für das andere da ist, so ist das ein solider Pfeiler für eine geeinte Klasse. Ein anderer Grundpfeiler ist ein Kollegenkreis, wo jeder für den andern da ist. Erziehergemeinschaft ist der Garant für Gemeinschaftserziehung.

Dann schaffen wir mit der Klasse auf unser Ziel hin: in Schulstunden, Pausen, auf dem Schulweg, dem Ausflug, in Ferienkolonie und Lager, bei den Schulfeiern... Im Fach, in den Arbeitsformen, in den disziplinarischen Dingen... Immer.

Wie tun?

Mit idealen Forderungen ist unserer Sache nicht gedient. Die folgenden Anregungen stammen aus realer Erfahrung.

Die Fächer

Es gibt Fächer, die sich besonders darbieten.

Für die *Muttersprachstunden* haben wir Lesebücher mit ausgezeichneten Demonstrationen für das Zusammenhalten. Nun kommt's darauf an, sie nicht nur

sprachbildend und literarisch zu werten, aus ihnen nicht nur Morallehren abzuleiten, nicht mit dem Erlebenlassen des Gefühlsgehaltes als letztem sich zu begnügen, sondern aus der Ebene des Gefühls in die des Tuns zu transponieren, so, dass der Willensentscheid im Schüler reift: « Ich will von heute an handeln wie die Menschen in unserer Geschichte, auch wenn ich um mich herum anders handeln sehe!» Zur tapferen Minderheit zu gehören ist ein Appell, der die Jugend lockt.

Dies alles gilt erst recht für die *Sittenlehre* und am meisten für die *Biblische Geschichte*. Darauf ist zurückzukommen.

Geschichte kann nicht ohne innere Stellungnahme der Jugend nahegebracht werden. Wenn wir für unser Staatsprinzip brennen: Recht statt Macht, Freiheit statt Beherrschtwerden, Volkwerdung und nicht Eroberung, Sorge für alle und nicht Befriedigung für wenige, so wird's unsere Hörer entflammen zur Tatbereitschaft für das Kleine als Auftakt für das Grössere! Eine gehässige Bubenprügelei nach unserer Erzählung von Niklaus von der Flüe oder Dufours Friedensstiftung ist für uns Niederlage. «Wir haben uns als Junge auch geprügelt!» scheint uns kein Freibrief für wirklich demokratische Jugend heute. Aber es braucht da mehr als Verbot: ein höheres Ziel, immer neu gezeigt.

Kein Fach ist bar aller gemeinschaftsbildenden Möglichkeiten. Nur einige Andeutungen: Eine gut lesbare *Schrift* und eine saubere Form des Briefes sind uns Pflicht dem Nächsten gegenüber. – Im *Turnen* werten wir höher als den ehrgeizigen Einzelrekord die Mannschaftsarbeit und die Fairness des Wettkampfes. – Beim *Singen* eines Vaterlandsliedes, das uns zur Opfertat aufruft, fragen wir uns, was für ein Opfer ein Vierzehnjähriger heute bringen kann und spornen uns dazu an. – In der *Naturkunde* versuchen wir nicht nur, die Augen für die Wunder der Natur aufzutun, sondern auch die Herzen für ihren Schutz. – In den *mathematischen* und *technischen Fächern* erinnern wir unermüdlich daran, dass unser Volk nur dann zwischen den übergrossen nachbarlichen Volkswirtschaften leben kann, wenn wir alle besonders gründlich denken und schaffen. Die angewandten Rechnungsbeispiele nehmen wir nicht vor allem aus der Börse, sondern aus dem Gemeindehaushalt und den gemeinnützigen Unternehmungen. – Die *Geographie* bieten wir als Kunde vom herrlichen Wohnraum unseres Volkes und als Bericht von andersartigen, aber nicht weniger achtenswerten Völkern.

Arbeitsformen

Die neueren Arbeitsformen – sei es Arbeitsschule, Unterrichtsgespräch, Gruppenarbeit... – sind grossenteils um ihres gemeinschaftsbildenden Wertes willen geschaffen worden. So sind sie grosse Hilfen zu demokratischem Leben in der Schule. Aber auch frühere Formen, zum Beispiel das alte Mentorensystem, bergen solche Werte, die auch heute ausgenützt werden können: in Mehrklassenschulen helfen Ältere den Kleinen, in Einklassenschulen und bei Hausaufgaben solche, die's begriffen haben, den Langsamen, Neueingetretenen und den zeitweise Weggebliebenen.

Schulerziehung zu wahrer Gemeinschaft findet ein fast unübersteigbares Hindernis in unserem Klausuren-, Zeugnis- und Promotionssystem, das das Gegeneinander züchtet und ehrliches Arbeiten unerhört erschwert. Dieses System ist ein Kind der Zeit und kann nur durch eine neue Zeit mit neuem Denken überwunden werden. Aber heute kann der Schaden immerhin schrittweise von innen heraus angegangen werden: wir lassen die Zeugnisse nicht als Disziplinarmittel und zu Klassierungszwecken gelten, sondern nur als Nachricht an die Eltern und etwa Wink zur Rücksprache. Wir suchen den Klausuren den Schreckgespenstcharakter immer wieder zu nehmen und machen sie als Proben selbständigen Könnens verständlich, in denen Ehrlichkeit natürlich Ehrensache ist. Bei allen andern schriftlichen Arbeiten fördern wir gegenseitige Hilfe, und zwar bei den in der Schule geschriebenen wie bei den Hausaufgaben, die einige Kameraden im Heim des einen ausführen. Da kann sich ganz von selbst Gruppenarbeit entwickeln. Zur Kameradschaft gehört natürlich, dass jeder nach Vermögen beiträgt, nicht einer vorschreibt und die andern abschreiben. Jeder liefert Bausteine, das ist demokratisch!

Drum herum

Auch all die Gelegenheiten zu rechtem Zusammenleben, die um die Schulstunden herum liegen, können nur angedeutet werden: die *Pause* mit den Typen des Renners über Treppen und Hof und Kameraden, des Einsiedlers in der Ecke, des Papierfetzenstreuers, des Schneeballwerfers hinter dem Rücken des Aufsichthabenden... Dann der *Schulweg* mit seinen weiteren Gelegenheiten, über die Schulstube hinaus Handreichung zu tun, Grossen und Kleinen, mit der Entscheidung zwischen endlosem Schwatz oder Handlangerdienst zu Hause. Und erst *Ausflüge* und *Lager* – wenn immer möglich mit Selbstabkochen und eigenem Haushalt und ihrer Menge von Helferdiensten – wo die Schulfamilie eine Zeitlang ganz zusammenlebt, ohne doch, wie im Internat, die Schüler dem Elternhaus zu entfremden. Nur Streiflichter auf die Erziehungsgelegenheiten dabei: die Ruhe beim morgendlichen Bahnhofmarsch, die Art des Einsteigens in den Zug, die Tätigkeit im Wagen, das Marschieren auf dem Weg oder durchs Gras, die Reaktion auf den Brunnen und auf reife Früchte am Baum, die Rücksicht auf die Schwächeren beim Marsch, der Verkehr mit der Bevölkerung, das Teilen des Proviantes, das Aussehen des Rastplatzes beim Weiterziehen, das Denken an die Müden beim Lichterlöschen und vor der Tagwache, die bescheidene Grösse der Blumensträusse, die Art des Erzählens zuhause...

Wenn gar all die Pläne und Versuche von « Wohnstubenschule» schon Allgemeingut wären, zum Beispiel einige Ferien- und zugleich Schulwochen in einem fremden realen Arbeitsmilieu, für eine Stadtklasse auf einem dazu eingerichteten Bauernhof!

Doch verachten wir neben den grossen festlichen Anlässen die ganz kleinen nicht, das Mitfeiern eines Geburtstages durch Gesang der Klasse und Gratulation eines Kameraden, die Gestaltung der Jahresschlussfeier durch die Schüler, wo jedes an musikalischen, rezitatorischen, schauspielerischen und vielleicht gymnastischen Gaben beiträgt, was es kann, und mit einem selbstverfertigten Geschenklein an einen durch das Los bestimmten Kameraden obendrein, weiter den von der Schülerschar bestrittenen Elternabend...

Die Ordnung

Je mehr freiwillige Einordnung der Schulfamilienglieder, um so entbehrlicher befohlene Ordnungsmassnahmen. Je mehr Übernahme der Ordnungsfunktionen durch die Schüler, um so weniger Lehrerpolizeidienst. Je mehr Mitverantwortung eines jeden, um so leichter die Ausübung der Klassenämter, um so entbehrlicher selbst ein Klassenvorstand mit seiner oft übergrossen Verantwortung. Und je mehr selbsterdachte Ordnung, um so leichter die Unterordnung.

Zur Wiederherstellung verletzter Ordnung fallen für den, der zur Gemeinschaft von Freien erziehen will, alle entehrenden Strafen weg und tritt womöglich an die Stelle der Strafe die *Wiedergutmachung*. Wenn aber Strafe, dann Streben nach selbstbejahter, oder, noch weit besser, nach selbstzugemessener Sanktion.

Doch in einem Kreis, der um ganze Kameradschaft ringt, werden schon feinere Störungen der « Ordnung » registriert, die gar nicht disziplinarisch erfasst werden können. Spannungen, Eifersüchteleien, Kritiksucht, Spott, Cliquenbildung, Schätzeleien sind Sand im Getriebe, der den Gang stört und den wir bekämpfen. Kleinigkeiten? Die Nervenärzte und unsere eigenen Jugenderfahrungen wissen's anders. Und echte Kameradschaft ist auch diesen Kampf wert. Da gibt's weder im Negativen noch im Positiven Kleinigkeiten. Jeder kleine Sieg über das Ich zugunsten des Wir und des Ihr ist Sieg. Die kleinen Schritte machen übrigens den anderen am schnellsten Mut zum Nachtun. Darum ist der einen Schritt vorausgehende Kamerad als Erzieher wirksamer als ein weit vorausschreitender Erwachsener. Aber dieser bringt sich den Jungen nahe, indem er auf das krampfhafte Festhalten seiner Autorität verzichtet und etwa unterlaufene eigene Fehler eingesteht.

Überall tun!

Konsequentes Achten auf alle Gelegenheiten zum Zusammenhalten in der Schulstube muss sich auch einerseits aufs *Elternhaus*, anderseits auf weitere junge und alte Schulhausbewohner und endlich auf die Menschen der *Umgebung* unserer Schüler auswirken, wenn wir auch darauf bewusst hinarbeiten und zeigen, dass unsere Schulklassendemokratie auch etwas Egoistisches wäre und ein zu niedriges Ziel hätte, wenn sie sich gegen die umfassende Gemeinschaft abgrenzte, die Gemeinde, das Land. Wenn die Pfadfinder den guten Wahlspruch haben: « Allzeit bereit! » so wünschen wir ihn im Bundesjubiläumsjahr für alle Jungschweizer, und wenn sich die Pfadi tapfer verpflichten, täglich eine gute Tat zu tun, so möchten wir die ohne Uniform auch dazu aufrufen.

Tun können?

Der Einwand liegt nahe, das alles sei von unsern Schülern viel zu viel verlangt. Wenn sie auch einmal auf ein hohes Ziel ansprechbar seien, so doch nicht dauernd. Dieser Einwand ist berechtigt. Auch unsere Kinder sind Kinder unserer Zeit, und die hier fahrlässige, dort organisierte Erweichung aller sittlichen Massstäbe rächt sich auch an ihnen. Doch der Hauptgrund des Nichtkönnens liegt tiefer: volle Gemeinschaft ist nur möglich zwischen wirklich freien Menschen, das heisst: Menschen frei von sich. Und nur ein Münchhausen kann sich am eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehen. Der Egoismus ist zu tief verwurzelt, um mit Ethos allein überwunden werden zu können. Auch die Zielsetzung echter Demokratie ist noch nicht hoch genug. Alle unsere Bundesbriefe rufen zuerst « Gott, den Allmächtigen » an. Letztes Ziel ist das Tun von Gottes Willen! Wer sich für diesen Weg entscheidet, wer auf Gott horcht und ihm gehorcht, bekommt nicht nur klare *Weisung fürs Tun*, sondern auch *Kraft zum Tun*, und beim Straucheln Kraft zum Wiederanfangen. Und er macht die dreifache Erfahrung, dass Gott einen Plan für jeden hat, dass dieser Plan, gemeinsam gelebt, zu wahrer Gemeinschaft, *echter Demokratie* führt und dass es beim Befolgen wirklich in mir und um mich anders wird.

Wer zweifelt, möge erneut den wissenschaftlichen Weg des Experimentes einschlagen. Wer noch nicht wagt, auf Gott zu horchen, der horche aufs Gewissen oder, nach Gandhis Wort, auf die leise innere Stimme.

Darum wurde oben dem Fach Biblische Geschichte für die Gemeinschaftserziehung grösste Bedeutung beigemessen. Da geht es Stunde um Stunde um die Frage nach Gottes konkretem Willen und um unser konkretes Befolgen. Die gemeinsame Besinnung darüber, wie die Erfahrungen der biblischen Personen in unsern Schul- und Hausalltag zu übertragen seien, gibt den alten Geschichten grösste Aktualität; und wir dürfen erleben, dass es beim einen und andern Schüler zum Tun kommt und er weitere ansteckt, die mithelfen, die neue öffentliche Meinung der Klasse zu bilden.

Aus solchen Erfahrungen heraus darf der Aufruf zu einer dauernden Bemühung um echte Demokratie in der Schulstube dieses Jahr gewagt werden.

Ausblick

Jubiläumsjahre waren (und sind, hoffen wir) für die Schweizerjugend Anlass zu erfolgreichen Sammlungen: Für den Neuhof, das Rütli, das Pestalozzidorf. Sie gab für ein gutes Werk der Demokratie. Dieses Jahr soll sie dazu mobilisiert werden, *sich* in ihrem Bereich *der Demokratie selbst zu geben*. Das erfordert zuerst die Mobilisation der Lehrerschaft. Wir hoffen auf die Unterstützung aller, die an Erziehung glauben. Unterstützung in Schulstube, in Konferenzen, in der Öffentlichkeit, durch die pädagogische und Tagespresse. Wenn wir so mithelfen, eine öffentliche Meinung zu schaffen, die dem materialistischen Denken: « möglichst viel für Mich » den Rang abläuft und echt demokratisches Denken: « einer für Alle... » fördert, tun wir eine nationale Tat.

Die Schweiz hat erstaunlich grossen moralischen Kredit in der Welt. Unsere Demokratie wird hoch gewertet. Das verpflichtet. Ein Bekenntnis unserer Jugend zu ihr durch intensive Übung in demokratischem Leben stärkt unsere Demokratie und hilft mit zu wahrer Demokratie in der Welt.

Für eine pädagogische Arbeitsgemeinschaft:

Rosmarie Egloff, Pfyn (Thg.)
Annie Gehri, Spiez
Richard Geiser, Kriechenwil (Be.)
Elisabeth Gessler, Basel
Hedwig Gubler, Zürich
Oscar Hübscher, Lausanne
Christian Lüthi, Belp (Be.)
Robert Müller, Bern
Elsa Schatzmann, Schöftland (Aarg.)
Walter Siegenthaler, Wangenried (Be.)
Ernst Stahel, Biel
Hermann Widmer, Abtwil (St. G.)
Eugen Zeller, Zürich

Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren

Fortbildungsschulen

Ärzte, gründlich gebildete Rechtsgelehrte, Geistliche und Lehrer sollten sich vereinigen, um den wissbegierigen Jünglingen, oder auch Männern, in den langen Winterabenden und an Sonntagen, einigen Unterricht zu ertheilen. Solche Fortbildungsschulen sollten hauptsächlich dasjenige nachholen, was seiner Natur nach nicht wohl Unterrichtsgegenstand der Volksschule sein kann, oder der beschränkten Zeit wegen unberücksichtigt bleiben muss; aber gleichwohl für jeden Bürger und Menschen von Wichtigkeit ist. Gesundheitslehre, Physik, Geschichte (hauptsächlich diejenige der neuern Zeit, welche instruktiver als die alte und mittlere und für das Verständniss der Gegenwart und ihrer Bestrebungen unerlässlich ist), Geographie, Gesang, Aufsätze für's praktische Leben, vor allem aber Unterricht über unsere geselligen Verhältnisse, Verfassungslehre und Organismus der Behörden wären hier am rechten Orte. Doch wäre es nicht wohl möglich, in gleichem Jahre in allen diesen Zweigen Kurse zu geben. Der Unterricht müsste unentgeltlich ertheilt werden und der Besuch desselben für die jungen Leute des betreffenden Orts nicht obligatorisch sein. Durch solche Schulen könnte manches Gute gestiftet, viel Böses verhütet werden. Nicht nur würde der Sinn für Bildung in der erwachsenen Jugend rege erhalten, nicht nur würden dieselben durch dergleichen Bildungsanstalten an nützlichen Kenntnissen bereichert, es wäre dies auch ein fester Damm gegen den Ausbruch niedriger Leidenschaften und gegen jugendlichen Leichtsinn. Die Sache ist so wichtig, dass alle Gemeinden und Hausväter, denen das Wohl ihrer reifern Jugend am Herzen liegt, derselben ihre volle Aufmerksamkeit schenken sollten. Da Fortbildungsschulen ungleich mehr geeignet sind, die Bildung des Volkes zu heben, als Kleinkinderschulen, so sollte auch der Staat jenen eine grössere Aufmerksamkeit schenken als diesen.

(Blatter, Das Berner Volksschulwesen, Seite 164)

Geschlechtertrennung

Noch will ich hier die 7. Frage des Erziehungs-Departements, ob es nicht möglich wäre, die beiden Geschlechter im Schulunterricht zu trennen, berühren.

Diese Trennung würde gegenwärtig beinahe überall sehr grosse, ja unübersteigliche Hindernisse finden, denn dazu erfordert es mehr Raum als in vielen Schulhäusern jetzt vorhanden ist, und um diesen zu gewinnen, müsste oft das ganze Gebäude niedergerissen und ein neues erbaut werden, wozu aber die Hülfsmittel bei mancher Gemeinde gegenwärtig fehlen dürften.

Bei dem ersten Schulunterricht der Kinder ist es wohl nicht nöthig, diese nach den Geschlechtern zu trennen, eher in spätern Jahren, weil erst dann die Anforderungen für die verschiedene Bestimmung mehr hervor- und auseinandertreten. Obschon die Nützlichkeit einer solchen Trennung von vielen anerkannt wird, so erfordert doch die Einführung derselben bedeutende Hülfsmittel und guten Willen bei den Gemeindebewohnern, und dieser letztere dürfte schwerlich noch vorhanden sein. Zudem hat die gegenseitig anregende Nacheiferung und der Ehrtrieb bei dem gemeinschaftlichen und gegenseitigen Unterrichte beider Geschlechter auch manches Gute, was nicht übersehen werden darf. (Gohl, Volksbildung durch die Schulen, Seite 100)

† Emil Prochaska

Kunstmaler und Zeichnungslehrer

Aus den Ansprachen an der Trauerfeier, Dienstag, den 10. August 1948, im Krematorium in Bern

Liebe Trauernde, Der Mann, zu dessen Andenken wir versammelt sind, ist am 18. April 1874 zur Welt gekommen. Sein Vater, Joseph Prochaska, ein Böhme aus Hostomice bei Prag und in der Gemeinde Bremgarten eingekauft, Schreiner von Beruf, hatte sich mit seiner Frau Elisabeth gebornen Lehmann, welche die Tochter ebenfalls eines Schreiners war, an der Matte zu Bern niedergelassen. In dieser Umgebung, in der Luft des alten, fleissigen und soliden Handwerks ist der Sohn Emil zusammen mit einem Bruder aufgewachsen, und wir wollen gleich hier erwähnen, dass ihm etwas davon sein ganzes Leben nachgegangen ist, nämlich das Geschick und die Begabung zum Handwerklichen, die Freude an der Arbeit, die wohl überlegt, mit Sachkunde angefasst und mit Exaktheit ausgeführt werden muss, und in Entsprechung dazu ein ausgesprochener Widerwille gegen alles genialische Tun, gegen alles Blendwerk in Kunst und Leben. Die Jugendzeit an der Matte ist ihm in deutlicher und schöner Erinnerung geblieben, und er erzählte gerne davon. Da lebte man im Schatten der Plattform und des Brükkenbogens der Nydegg, da kannte man die vornehmen Leute an der Junkerngasse, da hatte man die strömende und rauschende Aare in unmittelbarer Nähe, es gab rassige Überschwemmungen und in jedem Winkel kauerte die Romantik. Höhepunkt der Knabenzeit war es, als er mit vierzehn Jahren mit seinem Vater nach Böhmen reisen durfte, um die dortigen Verwandten zu besuchen. Noch etwas anderes hat ihm die Matte mitgegeben: Das Verständnis für den kleinen Mann, das herzliche Mitgefühl mit den Leuten, die über steile und dunkle Holztreppen zu sonnenlosen Wohnungen emporsteigen, in engen Verhältnissen leben müssen. Er hat die Primar- und dann die Sekundarschule besucht, und schon früh ist in ihm die Liebe zum Schönen erwacht. Trotzdem besuchte er nur ein halbes Jahr lang die hiesige Kunstschule. Um den Eltern nicht finanziell zur Last zu fallen, liess er sich in das Lehrerseminar Hofwil aufnehmen, war mit achtzehn Jahren Primarlehrer und führte in seiner Heimatgemeinde Bremgarten ein Jahr lang die siebenzigköpfige Gesamtschule.

Jetzt war er so weit, dass er sich einen langgehegten Wunsch erfüllen konnte. Zu jener Zeit hatte der Name München für jeden Schönheitsdurstigen Zauberklang, und Emil Prochaska konnte es sich nun leisten, dorthin auf die Kunstakademie zu ziehen. In München trat er in das grosse Leben ein, gewann einen weiteren Horizont und tat selbst den Knopf auf. Damals entstanden seine ersten wichtigeren Bilder, die alten Ölgemälde, innige Landschaften aus der Umgebung der Stadt und dem Isartal. Um seinem künftigen Leben eine solidere ökonomische Grundlage zu geben und um seine pädagogischen Fähigkeiten zu entwickeln, kehrte er jedoch

wieder nach Bern zurück, um sich an der Lehramtsschule der Universität einzuschreiben. Als er das Sekundarlehrerpatent erworben hatte, hielt er, diesmal in Twann am Bielersee, wiederum ein Jahr lang Schule und zog dann neuerdings auf die Münchner Kunstakademie. Jetzt kam er völlig in den Bann der Kunst, und die Malerei war von nun an seine ständige Begleiterin. Sie war und blieb das Glück seiner Tage, der Gegenstand seiner Sehnsucht, der Schmuck seines Daseins.

Nach Bern zurückgekehrt, betätigte er sich nun pädagogisch an bernischen Schulen und wurde 1905 als Zeichnungslehrer an das ihm wohlvertraute staatliche Lehrerseminar Hofwil gewählt. Wie sehr sein Unterricht bei den Schülern eingeschlagen hat, konnte er selber feststellen, wenn er an einem freien Tag über Land ging, und wenn ihm bald da, bald dort von einem ehemaligen Schüler ein herzliches: Grüessech Herr Prochaska – entgegenscholl.

Es war für ihn nicht leicht, auf den beiden Sätteln der freien Kunst und der Schule zu reiten. Er hätte, mit der einen Sache beschäftigt, vom Verlangen nach der andern verzehrt, sich innerlich aufreiben können. Dass das nicht geschehen ist, dass er beides zu vereinigen wusste, verdankte er neben einer glücklichen Anlage zu einem guten Teil seiner Frau. Er hatte sich 1908 mit der jungen Lehrerin Rosa Tschumi verehelicht. Sie schuf ihm ein Heim, sorgte für ihn, hielt ihm Unannehmlichkeiten fern, umgab ihn mit warmer Liebe, diente ihm und seinem Werk. Es war eine Ehe, die jedem in unbeschreiblich schöner Erinnerung bleiben wird, der in sie einen Blick hat tun dürfen.

Emil Prochaska war ein tiefgläubiger Mann. Ich sage das nicht, weil ich ihn mit bemerkenswerter Häufigkeit unter meiner Kanzel erblickt habe, oder weil sein Sohn Pfarrer geworden ist, ich sage es im Hinblick auf seine Kunst. Seine Liebe zum Schönen war der Ausdruck seines Glaubens an den Schöpfer und seines Willens, die von diesem empfangene Gabe recht zu verwalten. Wenn ich recht sehe, reichen die äussersten Wurzelspitzen seiner Malerei bis zu den frommen Malern des Mittelalters und der Frührenaissance, zu Giotto und Fra Angelico. Ich erinnere mich, dass er mir einmal, soeben von einer Italienreise heimgekehrt, ein illustriertes Werk über den Mönch von San Marco zeigte und mit ganz besonderer Wärme von ihm sprach. Nicht dass er wie der Italiener ausschliesslich oder vorwiegend religiöse Motive behandelt hätte; er malte Landschaften, Stilleben, Blumenstücke und Figürliches, also weltliche Gegenstände; aber die Art und Weise, wie er das betrieb, die demütige Treue, mit der er vorging, die grosse Bescheidenheit, die ihn darauf verzichten liess, die Natur überbieten zu wollen, die handwerkliche Beflissenheit, die bei allem waltete, zeigte, dass da einer am Werk war, der es als Gottesdienst tat. Man kann mit einem guten Entschluss, einer entschlossenen Tat, mit dem gesprochenen oder gesungenen Wort, aber auch mit Pinsel und Palette das Preislied des Schöpfers anstimmen.

Doch war Emil Prochaska gläubig nicht bloss als Künstler, sondern auch als Mensch. Er hat seinen Gott gesucht und gefunden und ist von ihm gefunden worden. Es war an ihm etwas so Klares, Durchsichtiges und Reines, dass ich ihn geradezu einen modernen, weltlichen Fra Angelico nennen möchte. Begreiflich, dass er viele Freunde und kaum Feinde besass. Wer hätte diesem liebenswürdigen Menschen, der einen mit seinen klugen Augen so offen ansehen, und der ein so helles

Kinderlachen anschlagen konnte, ernstlich und auf die Dauer gram sein können!

Vor einigen Jahren stand er in seiner Kunst wie überhaupt auf der Höhe seines Lebens. Damals wurde er noch abgeklärter und heiterer als früher, und eine unirdische Ruhe ging von ihm aus. Damals ist es seinen Angehörigen so recht zum Bewusstsein gekommen, wie schön und harmonisch eigentlich sein Leben verlaufen ist. An seinem siebenzigsten Geburtstag durfte er rückblickend auf sein reiches Lebenswerk schauen, als er von den fernsten Grenzen unseres Landes her und aus den hintersten Tälern des Emmentals mit Zeichen der Anerkennung und des Dankes förmlich überschüttet wurde.

Wir sind froh, dass ihm ein langes Leiden erspart wurde. Wir sind dankbar, dass für ihn nicht eine Zeit gekommen ist, wo er untätig hätte bleiben müssen. Wir sind ferner dankbar, dass der Tod, der seinen Angehörigen einen so unerwarteten und grausamen Schlag versetzt hat, mit ihm selbst sanft verfahren ist. Martin Luther hat einmal geschrieben, die neue Sonne im Reiche Gottes werde so hell erglänzen, dass, mit ihr verglichen, unsere Sonne nur eine unscheinbare, dunkle und russige Scheibe sei. Möge ihm, der die heitere Erdenwelt so sehr geliebt hat, Gott seine noch heiterere Himmelswelt auftun. Möge er ihm, der besonders in der Zeit seines unsteten Wanderlebens zwischen Bern und Hofwil sich oft nach Ruhe gesehnt hat, seine vollkommenere Ruhe schenken. Möge er diesem sonnigen Menschen seine hellere Sonne scheinen lassen.

Wir schliessen mit einem Wort seines Sohnes: So stehen wir heute nicht vor dem Leeren, sondern sind so unendlich reich beschenkt, dass wir unsere ganze Kraft zur Abtragung dieser Schuld Gott gegenüber werden anstrengen müssen. Pfr. *Ernst Hubacher.*

*

Geehrte Trauerversammlung!

Verehrte Trauerfamilie!

Es war eine glückliche Stunde für unser Seminar, als der junge Maler und Zeichenlehrer *Emil Prochaska* sich entschloss, auf die Laufbahn eines freien Künstlers zu verzichten und sich dem Lehramte zu widmen. Dieser Entschluss hat dem Seminar den Lehrer gebracht, der während mehr als vierzig Jahren den Zeichenunterricht aufs vorzüglichste betreute, ihn erneuerte und ausbaute und ihm in zäher, unermüdlicher Arbeit das Ansehen verschaffte, das er heute geniesst. Welche Ziele Herr Prochaska seinem Unterricht setzte und wie er sie zu erreichen suchte, darüber wird sich eine besonders berufene Persönlichkeit aussprechen.

Den Seminarbehörden dürfte es nicht schwer gefallen sein, sich bei der Wahl auf den Namen Prochaska zu einigen. Trotz seinen kaum dreissig Jahren konnte sich Herr Prochaska über eine vorzügliche allgemeine, künstlerische und pädagogische Ausbildung ausweisen. Primar- und Sekundarschule waren ihm in mehrjähriger Lehrtätigkeit vertraut geworden. Zweifellos liess er auch schon die Wesenszüge der ausgesprochenen intelligenten und willensstarken Persönlichkeit erkennen, als die wir ihn gekannt und geachtet haben.

Für den Seminarlehrer Prochaska und für das Seminar war es wichtig, dass er keine seiner reichen und wertvollen Gaben verkümmern liess. Gewiss gehörte seine Kraft in erster Linie dem Unterricht. Mit didaktisch-methodischen Fragen hat er sich immer wieder mit der ihm eigenen Gründlichkeit beschäftigt. Weder Zeit noch Kraft wurden gescheut, wenn es um die Verbesserung seines Unterrichts ging. Er fühlte sich aber auch stets für die allgemeine Erziehung seiner Schüler verantwortlich, wie es sein Bestreben war, den Zeichenunterricht organisch in den gesamten Seminarunterricht einzubauen. Disziplinarische Schwierigkeiten gab es im Unterricht des Herrn Prochaska sehr selten. Seine Klarheit und freundliche Bestimmtheit, die Sicherheit der Unterrichtsführung liessen Schwierigkeiten kaum aufkommen, andernfalls genügte ein kleiner Hinweis, eine humoristische, gelegentlich auch ironisierende Bemerkung zur Korrektur. Im Notfall und nur ganz ausnahmsweise konnte er auch sehr deutlich und bestimmt werden, wenn er es für angebracht hielt.

Dass Herr Prochaska nicht auf die Ausübung seiner Kunst verzichtete, war ein Glück. Nicht nur, dass er der Welt viel Schönes geschenkt hat; in seiner eigenen schöpferischen Tätigkeit lag die Quelle, aus der die im Alltagsdienst verbrauchten Kräfte immer wieder ersetzt wurden. So blieb er jung und frisch, und sein Unterricht blieb lebendig bis zu seiner letzten Schulstunde. Die Schüler spürten den Wert dieser Verbundenheit ihres Lehrers mit der Kunst. Sie trug auch nicht wenig zu der Achtung und Verehrung bei, die sie ihm als Seminaristen und wenn möglich noch mehr als Ehemalige entgegenbrachten. Diese Verehrung fand anlässlich seines 70. Geburtstages den schönsten Ausdruck in den Worten, die der damalige Präsident der Vereinigung der ehemaligen Schüler des Staatsseminars, Herr Karl Uetz, an Herrn Prochaska richtete. Sie lauteten: « Die Vereinigung ‚Ehemaliger' gedenkt, den Geburtstag ihres verehrten Zeichnungslehrers in der Weise zu begehen, dass sie dem Seminar eines seiner Bilder schenkt. Dieses sein Werk wird noch spätern Schülergenerationen Zeugnis ablegen von einem Meister, dessen reine Künstlerschaft hoch über die Märkte der Zeit hinausführt zu den klaren Sternen wahren Menschentums. »

Herr Prochaska hat sich am Seminar nicht nur des Zeichenunterrichts angenommen. Er hat sich jederzeit um Wohl und Wehe des ganzen Seminars gekümmert. Er war das leicht ansprechende und zuverlässige künstlerische Gewissen des Seminars, soweit es um Form und Farbe ging. Ihm war es immer wieder ein wichtiges Anliegen, die Räume des Seminars mit einem guten Wandschmuck auszustatten.

Besonders schätzenswert fanden wir, dass er immer wieder Zeit und Kraft fand, um sich um das Wohlergehen des ganzen Seminars zu kümmern. Er hat sich stets für einen gesunden Seminargeist eingesetzt, einen Geist, der jede Unechtheit und jedes Blendwerk ablehnt.

Bei den Kollegen stand er in bestem und hohem Ansehen. Sie schätzten an ihm sein offenes, gelöstes, freundliches und bestimmtes Wesen, das ihm ein freies Scherzen und Lachen erlaubte, ihm aber auch die Teilnahme an einer Diskussion über irgend einen ernsten Gegenstand ermöglichte. Eine sehr freundliche und entgegenkommende Art zu verhandeln, der gelegentlich seine angeborene Zähigkeit nicht fehlte, erleichterte ihm den Verkehr und erlaubte ihm auch, Spannungen innerhalb des Kollegiums hintanzuhalten oder auszugleichen. Sehr entschieden und unnachgiebig konnte er werden, wenn es um Fragen seines Fachgebietes ging.

Gerne erfülle ich den Wunsch der Familie Prochaska, den Kollegen vom Seminar im Namen des Verstorbenen zu danken für die Freundlichkeit, das Wohlwollen und die Anregungen, die er von ihnen empfangen hat. Ich darf wohl beifügen, dass das Verhalten des Kollegiums zum grössten Teil den Widerschein der Haltung des Dankenden darstellte. Bestimmt haben die Kollegen ihrerseits dem Verstorbenen zu danken für loyale Kollegialität, treue Freundschaft und wertvollsten geistigen Gewinn.

Ganz besonders verbunden ist ihm der Sprechende, vorerst dafür, dass es Herr Prochaska verstanden hat, in bester Form und doch mit aller Deutlichkeit den jungen Seminardirektor auf Fehler aufmerksam zu machen. Dann dafür, dass er der Seminarleitung jederzeit als einer der wertvollsten und zuverlässigsten Berater und Mitarbeiter zur Verfügung stand.

Zwei Jahre ist es her, seit Herr Prochaska seine letzte Unterrichtsstunde erteilt hat. Sein Rücktritt erfolgte allerdings schon auf Herbst 1944. Verschiedene Umstände bewirkten, dass sich seine Tätigkeit am Seminar bis Mitte Juni 1945 hinzog. Für das Seminar war sein Weggang sehr schmerzlich. Wir wussten ihn aber immer in der Nähe und erfreuten uns an seinen gelegentlichen Besuchen. Ein besonderer Umstand hat ihn das letzte Mal ins Oberseminar geführt.

Einem Wunsch des Vorstandes der Vereinigung entsprechend, hatte ihn der Regierungsrat durch den Ankauf eines seiner Ölgemälde geehrt. Das Bild wurde dem Oberseminar übergeben. Dieses Bild war vor den Sommerferien auf Anregung des Herrn Prochaska hin und unter seiner Leitung neu gerahmt worden. Letzten

Donnerstag besichtigte er es mit seiner Frau im Musiksaal des Oberseminars und freute sich ausserordentlich, dass das Bild, das ihm offenbar besonders lieb und wertvoll war, sich nun so würdig darstellte. Dass ihm das Seminar diese letzte Freude schenken konnte, erscheint als besonders freundliche Fügung.

Zwei Tage darauf hat ihn der Tod gefällt.

Erst jetzt, im Augenblick des letzten Abschiedes wird uns voll bewusst, was Herr Prochaska für das Seminar über den vorzüglichen Zeichenlehrer hinaus bedeutete. Durch seine Persönlichkeit, sein Ansehen, das er im Seminar, bei den Behörden und in der Öffentlichkeit genoss, wurde er zu einer Stütze des Seminars, die nicht ohne weiteres zu ersetzen ist.

Aber wir haben nicht zu klagen, sondern zu danken, zunächst dafür, dass Herr Prochaska dem Seminar so lange verbunden bleiben konnte.

Es lassen die ehemaligen Schüler danken durch den Präsidenten ihrer Vereinigung, Herrn Regierungsrat Brawand, für all das Schöne und Wertvolle, das sie von Herrn Prochaska empfangen haben.

Es danken die Behörden, die Erziehungsdirektion und ganz besonders die Seminarkommission, die durch den Sprechenden Anerkennung und Dank ausdrücken lässt.

Es danken die Kollegen und der Sprechende für loyale Kollegialität, treue Freundschaft, wertvolle Anregung und nie versagende Hilfsbereitschaft.

Herr Prochaska hat dafür gesorgt, dass sein Bild in unseren Herzen und in denjenigen seiner Schüler nicht erlischt.

Sein Name wird erhalten bleiben und in der Geschichte des Staatsseminars Bern-Hofwil an ehrenvoller Stelle festgehalten werden.

Dr. *J. Zürcher*, Seminardirektor.

*

Liebe Familie Prochaska,
Sehr geehrte Freunde unseres lieben, hochverehrten Herrn Prochaska!

Die Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer – in deren Auftrag ich hier spreche – überbringt Ihnen ihre tiefe Anteilnahme. Sie trauert mit Ihnen. Besonders ergriffen sind die Altersgenossen und die ehemaligen Schüler.

Wir verlieren in Herrn Prochaska eines unserer bedeutendsten Mitglieder. Seine Persönlichkeit, seine Schule sind für uns ein Begriff mit autoritativem Charakter seit Jahrzehnten. Wir haben Herrn Prochaska zu danken für das, was er uns als Mensch, als Lehrer und als Künstler gewesen ist. Alle drei Arten des Seins waren bei ihm schon frühe zu seltener Reife herangewachsen. Sie verbanden sich zu einer glücklichen Einheit und wirkten im öffentlichen und privaten Leben mit grosser Kraft. Die Wirkung wird mit dem Abschluss dieses reichen Lebens nicht aufhören. Sie bildet einen Bestandteil der bernischen Kultur. Schüler unterrichten in seinem Geiste auch in Basel, Zürich, Appenzell und geben das wertvolle Gut an jüngere Generationen weiter.

Menschlich und erzieherisch ging wohl die stärkste Kraft von der vollkommenen Wahrheit seines Wesens aus. Jedes gesprochene und geschriebene Wort, jeder Bleistift- und Pinselstrich waren davon durchdrungen. Er verachtete den geringsten äusserlichen Schein und hatte ein unerhört sicheres Gefühl für das Echte in der primitiven wie in der differenziertesten Form. Seiner vornehmen, stillen Wesensart widerstand alle Schaustellung. Er hatte im Fache die wesentlichen und bleibenden methodischen Gedanken verwirklicht, lange bevor sie vom Ausland her als epochemachende Neuerung in die Schweiz gebracht werden sollten. Echtheit, Wahrheit und Natürlichkeit waren wohl auch das Geheimnis seines Unterrichts, in dem auch der unbegabteste Schüler zur Freude, zu den notwendigen Kenntnissen und zum Können geführt wurde allein durch die überzeugende Sachlichkeit. Die Ruhe, mit der der Unterricht sich vollzog, sprach nicht nur von einer angeborenen, gütigen Lebensart; sie sprach auch von einer höheren Disziplin, die ein kraftvolles Temperament und ein äusserst sensibles Wesen sich in grosser Arbeit der Selbsterziehung errungen hatten. Tiefes Vertrauen und achtungsvolle Liebe mussten ihm zuströmen. Er war ein Erzieher zu Gründlichkeit, Wahrheit und Sachlichkeit *vor* dem Schönen und dadurch wie selten einer berufen, Lehrer zu bilden.

Im Fache hatte er das Beste zu bieten: Von seinem Vater her – er war Schreiner – dem soliden Handwerk verbunden, als Künstler hochbegabt und ausgebildet, vielseitig interessiert, mit dem Kinde und mit dem Volksschulwesen vertraut, in der Methode von architektonischer Schönheit und schöpferischer Kraft. – Herr Prochaska hat während seiner Münchnerzeit Georg Kerschensteiner kennengelernt und dessen Untersuchungen über die Entwicklung der Kinderzeichnung studiert. Er war es, der dann um die Jahrhundertwende bei uns die grosse Umgestaltung des Zeichenunterrichtes begann und durchführte. Er befreite ihn von jeder Schablone und baute auf die natürliche Entwicklung. Darüber hinaus brachte Herr Prochaskas Lehrer- und Künstlerpersönlichkeit freilich noch all das Schöne hinzu, das nur der Ausserordentliche geben kann: Ein wirkliches Hinführen zu Form- und Farbkultur, zu wahrem Verständnis für das Handwerk, für die Volkskunst und für die hohe Kunst, ein Hinführen zur Einsicht über das, was man kann, was man können sollte und können möchte, und das, was unerreichbar ist. Und all das seinem Wesen entsprechend nicht mit vielen Worten und theoretisierend, sondern einfach, selbsttätig, langsam, nichts übereilend, bescheiden von Stufe zu Stufe leitend, ohne Schein, echte Bildung zeugend. Herr Prochaskas Zeichenunterricht wurde für viele Seminaristen zum Vorbild des Unterrichtens überhaupt.

Mit seiner vorzüglichen Tätigkeit am Kantonalen Lehrerinnenseminar in Hindelbank und dann am Staatsseminar Bern-Hofwil begann das Zeichnen in der Schule die Bedeutung zu gewinnen, die ihm heute zuerkannt wird. Herr Prochaska wirkte dafür auch bei den Behörden, durch Kurse, als Experte, als Mitglied der Kommission für Zeichenlehrerausbildung, besonders aber auch durch das unermüdliche Interesse, das er der Arbeit seiner ehemaligen Schüler entgegenbrachte. Er sah aber das Zeichnen nie gelöst vom Ganzen, sondern stellte es als dienendes Glied in die allgemeine Erziehung, in das Leben des Volkes. Wir müssen ihm auch dafür danken, dass er uns je und je gelehrt hat,

das bloss Ästhetisierende und Gekünstelte zu meiden und das Schöne im Alltag, mit der Natur und dem einfachen Volke zu verwirklichen.

Herr Prochaska hat als Künstler Werke von feinster Kultur und von bleibendem Werte geschaffen. Er war ein vollblütiger Maler. Schmerzlich empfand er oft den Mangel an Zeit. Es ist erstaunlich, was er sich neben der Schule abrang. – Als Glied des Volkes und als Lehrer danken wir ihm innig dafür, dass er den grössten Teil seines Lebens der Schule schenkte mit nie erlahmender Hingabe, Gewissenhaftigkeit und Freude. Wir gedenken mit tiefer Verehrung und Dankbarkeit der Fülle und der Beherrschtheit dieses Lebens.

Erlauben Sie, liebe Frau Prochaska, dass wir auch Ihnen danken. Wir danken Ihnen für das volle Verstehen seines Wesens und seiner Arbeit. Wir danken Ihnen für Ihre liebevolle Fürsorge, die ihn stärkte, das zu sein, was er war, und was er auch uns war.

F. Braaker.

† Adolf Meyer

alt Lehrer, Röschenz

Am Montag den 31. Mai wurde in Röschenz unter grosser Beteiligung alt Oberlehrer Adolf Meyer zu Grabe getragen.

Der Verstorbene war in Röschenz aufgewachsen und hatte sich seine berufliche Ausbildung im Seminar in Zug erworben. Sein erstes Tätigkeitsfeld fand er in Wahlen bei Laufen, wo er drei Jahre wirkte und seine erste Bewährung im Berufe errang. Ein weiterer Ort seiner Wirksamkeit war Seehof bei Crémines. Im Jahre 1912 wurde er nach Röschenz gewählt, wo er 31 Jahre Lehrer war. Hier hat er eine Familie gegründet, seine Kräfte in den Dienst der Erziehung gestellt und die lichten und dunkeln Seiten eines Lehrerlebens kennen gelernt. Ein besonderes Anliegen war es ihm, seinen Fortbildungsschülern praktische Kenntnisse im Obstbau zu vermitteln. Durch grössere Reisen suchte er sich weiterzubilden und auf ihnen neuen Ansporn für die Schularbeit zu holen.

Im Jahre 1943 musste Adolf Meyer, von schwerer Krankheit heimgesucht, seinen Rücktritt nehmen und diesen Frühling raffte ihn ein Herzschlag dahin. *A. B.*

AUSSTELLUNGEN

Berner Schulwarte

Ausstellung über Vaterlandskunde zum Gedenken an das hundertjährige Bestehen der Schweizerischen Bundesverfassung. Dauer bis 18. September. Geöffnet: Werktags von 10–12 und 14–17 Uhr, Sonntags von 10–12 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Lehrproben Samstag den 4. September:

14.30 Uhr: *Rekrutenprüfung* durchgeführt von Herrn O. Michel, Vorsteher der Gewerbeschule, Bern.

15.10 » « *Vor Gericht* ». Schulfunksendung mit Gewerbeschülern. Herr W. Hügi, Gewerbelehrer, Bern.

15.40 » « *Fremdarbeiter in der Schweiz* » mit Schülern der Fortbildungsschule. Herr J. Bächler, Lehrer, Bern.

Behörden, Eltern und Lehrerschaft sind zum Besuche der Ausstellung und zur Teilnahme an den Lehrproben freundlich eingeladen.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir freuen uns, unsern Mitgliedern bekanntgeben zu dürfen, dass nunmehr die *Treib–Seelisberg-Bahn* unsern Mitgliedern, wie früher, Ermässigung einräumt und zwar: 50 % auf der normalen Taxe.

Die Schultarife sind folgende:

	Bergfahrt	Talfahrt	Retourfahrt
1. Altersstufe bis 16 Jahre	50 Rp.	30 Rp.	65 Rp.
2. Altersstufe über 16 Jahre	95 Rp.	60 Rp.	Fr. 1.30

Ferienwohnungen sind zu beziehen bei Familie Jos. Tschuor, Bellawarda, Obersaxen, ferner bei Herrn Sekundarlehrer A. Schumacher, Urmein am Heinzenberg.

Bei der Deutschen Buchgemeinschaft können durch uns neu bezogen werden:

Nymphenburg, Roman von H. W. Geissler; Jane Eyre, Roman von Charlotte Bronte; Meister der Sprache, 100 Sonette; Der liebe Augustin, Geschichte eines heitern Lebens, von H. W. Geissler.

Man wende sich an die Geschäftsstelle: Frau *C. Müller-Walt*, Au (Rheintal).

NEUE BÜCHER

Karl Barth, **Dogmatik**: Die Lehre von der Schöpfung. Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich.

Otto Beyeler, **Thunersee.** Wanderatlas Nr. 17. Conzett & Huber, Zürich.

Johann Christoph Blumhardt, **Schriftauslegung.** Band 1 der Ausgewählten Schriften in drei Bänden. Gotthelf-Verlag, Zürich. Fr. 13. —.

Josef M. Camenzind, **Zwischen Amur und Sungari.** Reiseerlebnisse eines Schweizers in der Mandschurei. Gute Schriften Zürich. Augustheft 1948. 70 Rp.

Eranos-Jahrbuch 1947. Band XV: *Der Mensch.* Rhein-Verlag AG., Zürich. Fr. 24. 50.

Arnold Jaggi, **Die Gründung unseres Bundesstaates.** P. Haupt, Bern. Fr. 7.50.

Arnold Jaggi, **Vor hundert Jahren, 1848.** Gedenkschrift des Regierungsrates des Kantons Bern an die bernische Jugend. P. Haupt, Bern. Fr. 1.50.

Dr. H. Kleinert, **Vom Wasser, von der Luft und der Erde.** Realbogen Nr. 72. 2. Aufl. P. Haupt, Bern. 70 Rp.

Dr. M. Nobs, **China.** Realbogen Nr. 59/59a. P. Haupt, Bern. Fr. 1.40.

Dr. H. L. Philp, **Psychologie des Liebeslebens.** Betrachtungen eines Psychologen über das Wesen und die Bedeutung der Sexualität. A. Müller AG., Rüschlikon-Zch. Fr. 7.—.

Scherz Kunstbücher, herausgegeben von Gotthard Jedlicka. Gotthard Jedlicka, **Cézanne.** Hermann Uhde-Bernays, **Corot.** Alfred Scherz, Bern. Je Fr. 8.60.

Alois Schmid, **Differential- und Integralrechnung.** AG. Gebr. Leemann & Co., Zürich. Fr. 6.80.

Schweizer Heimatbücher:

Nr. 21/22, Ignace Mariétan, **Heilige Wasser.** Fr. 7.—.
Nr. 23, Charles Allet, **Sitten.** Fr. 3.50. P. Haupt, Bern.

Herbert Sitterding, **Dein Auto und Du.** Erfahrungen eines alten Automobilisten. Mit 84 Bildern im Text. Albert Müller Verlag AG., Rüschlikon-Zch. Fr. 16.50.

L'éducation pour la paix *)

Introduction

« Donnez-moi l'éducation, et, en une génération, je transforme le monde », a dit Benjamin Kidd, dans son livre *Science of Power*. Déclaration quelque peu téméraire. L'auteur américain oubliait deux choses, simplement: la puissance de l'hérédité et l'impuissance des adultes et singulièrement des éducateurs à se transformer eux-mêmes du jour au lendemain. Or il ne s'agit de rien de moins que d'un renversement des valeurs, si l'on veut passer du concept de dressage à celui d'éducation, au sens scientifique et spirituel du terme.

Il ne nous appartient pas de développer ici les principes philosophiques fondamentaux sur lesquels peut et doit se fonder l'éducation pour ne pas errer sur des voies latérales et divergentes. La philosophie de l'UN et du multiple – multiplicité infinie des réalités sensibles auxquelles l'être vivant doit s'adapter et unité spirituelle qui forme l'essence de chaque être, qu'il sent en soi à l'origine de son existence et qu'il vise à renforcer au cours de toute sa vie – doit pourtant demeurer présente à la pensée à titre d'arrière-plan de toute œuvre de construction authentique.

Car le but visé dans ces lignes: instaurer l'esprit de paix par l'éducation de la jeunesse, implique cette base, cette conviction préalable que l'être est perfectible et vise – au travers de mille erreurs et de mille défaillances – à une perfection plus haute. Le terme même d'éducation – en latin: *ex-ducere* – signifie qu'il s'agit de « conduire » la jeunesse « hors » d'un état jugé inférieur vers un état de perfection – d'adaptation au multiple et de réalisation intérieure de l'unité – supérieur. Or « conduire » ne signifie pas forcer, dresser. Le potier a affaire à la matière, le jardinier à la plante vivante. La plante porte en soi le dynamisme vital qui a fait sortir la tige de la graine et la conduit vers la lumière, vers le ciel. Ainsi en est-il de l'être humain.

L'esprit de paix comporte le vouloir de l'entente réciproque et des concessions mutuelles, mais sans jamais perdre de vue le but commun: établir entre les classes et les nations une division du travail – au sens large du terme – et une unité de direction fondées sur la justice et le droit, c'est-à-dire sur une harmonie de forces hiérarchisées, à l'instar des fonctions hiérarchisées de l'organisme individuel dans son corps et son esprit.

On se rend compte que si l'esprit de guerre s'accommode de compromis et du dressage des masses, en foulant aux pieds le sentiment de respect de la personne humaine, l'éducation seule peut conduire à instaurer l'esprit de paix. Le dressage est simpliste et fait appel aux énergies primitives et simplistes de l'être. L'éducation vise à établir – par delà l'autoritarisme propre au dressage et le libertarisme, réaction du besoin de liberté contre les excès de l'autorité – le sens de l'autorité vraie, vraie parce que fonction des valeurs suprêmes, et celui de la liberté vraie, celle qui comporte le respect de la personne, de toute personne humaine, pour autant qu'elle possède également la volonté de respecter autrui.

A strictement parler, on n'élève pas un enfant, il s'élève. Sans le dynamisme fondamental qui le fait vivre et croître, il ne saurait s'élever ni être élevé. C'est donc à la sauvegarde de ce dynamisme fondamental de la vie, au maintien des forces constructives de l'être que doit viser l'éducateur.

Or que constate-t-on ? De même que la religion se fige en dogmes et en rites morts quand elle perd de vue le sens de l'amour qui est sa raison d'être, l'école, quand elle néglige l'amour, se fige en institution où prédomine le dressage. Chez une mère de famille simple, saine et équilibrée, les procédés de dressage propres aux primitifs sont largement compensés par l'amour. Chez le magister sans amour, seul subsiste le dressage. Et l'école publique et gratuite a multiplié par cent et par mille les institutions où prédomine le dressage pur et simple. Faut-il chercher ailleurs la généralisation effrayante des manifestations de primitivisme brutal qui caractérisent notre époque et qui ont conduit à la guerre, la guerre à son tour venant renforcer ces tendances jusqu'au déséquilibre mental et moral nettement pathologique ?

L'école, objectera-t-on peut-être, a généralisé la culture et popularisé la science. Elle a enseigné – ou voulu enseigner – à la jeunesse à penser. Elle a répandu le savoir. – Hélas! La psychologie est venue prouver péremptoirement que les programmes scolaires font intervenir trop tôt les fonctions logiques, imposent trop uniformément les mêmes notions à tous, ne respectent ni les rythmes individuels, ni les types psychologiques infiniment divers, qu'ils ne tiennent aucun compte de la culture nécessaire des instincts sains, des tendances à l'action, des intérêts constructifs qui forment l'essence de chaque être vraiment vivant. Que dirait-on d'un jardinier qui étalerait les engrais sur le tronc et les branches de l'arbre au lieu d'en nourrir les racines ?

Certes tout dressage n'est pas à exclure. Mais il s'agit de conduire l'enfant et l'adolescent à se l'imposer à lui-même, à créer en soi ces réflexes conditionnés qui seront les moyens les meilleurs de le conduire vers les fins qu'il vise, vers les buts auxquels il aspire. *Primum vivere, deinde philosophari.* On peut retourner l'adage latin. Expérimenter pour savoir penser, certes, mais aussi penser clairement pour que l'expérience future nous rapproche des buts que nous visons, que l'humanité entière, en ses meilleurs représentants, vise depuis ses origines. S'adapter au réel concret, mais pour apprendre à adapter la réalité aux fins dernières de l'homme. Rappelons-nous le mot de Francis Bacon: *Nisi non parendo natura vincitur :* on ne remporte de victoire sur la nature qu'en obéissant à ses lois. Ce seul mot « victoire » implique que la nature ne sera qu'un instrument vers une fin supérieure. L'adaptation aux réalités sensibles multiples ne se justifie que par l'unité spirituelle qu'elle permet d'atteindre. L'anarchie et la guerre ne seront vaincues que lorsque l'ensemble des éducateurs verra que l'esprit d'unité spirituelle, comportant vérité, justice et amour l'emportera. Alors – alors seulement – la paix sera autre chose qu'un rêve vain, une espérance sans cesse fuyante.

*) Mémoire présenté en 1946 au Conseil du Bureau international de la Paix par Ad. Ferrière, Docteur en sociologie, sur la demande de M. H. Golay, secrétaire général, paru dans **Suisse contemporaine** de juin 1948 et adopté par le Congrès Spirituel mondial, à Lausanne, 11—15 août 1948.

Principes

La psychologie a établi quelques points pressentis comme fondamentaux par les grands intuitifs – philosophes et éducateurs – de tous les temps. Indiquons-les en style télégraphique.

1. L'être vivant constitue une totalité où chaque partie réagit sur l'ensemble et où les modifications du tout réagissent sur chacune des parties.

2. L'être vivant est le siège d'un dynamisme désigné comme élan vital, vouloir-vivre, mieux encore: vouloir-mieux-vivre. Disons en termes moins abstraits: il est le siège d'une tendance à la perfection laquelle est celle de l'unité dans la multiplicité.

3. Ainsi la loi du progrès comprend deux aspects: différenciation, ou adaptation des fonctions aux réalités sensibles multiples du cosmos, et concentration, ou transformation des choses et des êtres afin de viser à l'unité de chacun et de tous dans l'harmonie.

4. Ce vouloir-vivre se manifeste d'abord spontanément, inconsciemment, organiquement, puis avec le concours de la pensée réfléchie. Entre ces deux termes s'intercale la pensée spontanée, prolongement des instincts, tendances et intérêts sur le plan où la mémoire et la logique feront passer l'être de la raison individuelle, fonction animale, à la raison universelle, fonction proprement humaine.

5. A ces étapes correspondront trois grands modes d'action des éducateurs: hygiène, visant à l'équilibre des instincts et tendances organiques; éducation proprement dite: favoriser le cheminement des tendances et intérêts de l'inconscient primitif vers la conscience réfléchie; et information philosophique, au sens large du terme, lequel embrasse tout savoir concernant l'homme, l'humanité et les lois fondamentales du cosmos.

6. C'est donc l'intérêt vivant qui forme l'axe – ou si l'on préfère une autre image: le noyau – de l'action de l'éducateur. Or l'intérêt varie selon l'âge, le type, le rythme propre de chaque individualité. Il importe avant tout de connaître ces variétés des tendances et intérêts afin de ne pas les brutaliser par des mesures extérieures uniformes qui, forcément, tiendront de près ou de loin au dressage du dehors au dedans, directement nuisible à l'éducation des énergies se manifestant du dedans au dehors.

7. Si l'école, à la base, doit tenir compte des éclosions successives de la vie et des intérêts individuels, elle ne doit pas perdre de vue que la fin qu'elle vise pratiquement est l'harmonie universelle de l'humanité. Ceci implique ce qu'on a appelé plus haut l'information philosophique. Or ici nous retrouvons l'unité: celle de la science – physico-chimie, biologie, psychologie, sociologie, lois de la vie spirituelle ou philosophie proprement dite – et, concrètement, l'unité de l'humanité, unité de base, psycho-physiologique, et unité d'aspiration vers une harmonie humaine hiérarchisée: division du travail selon les aptitudes réelles et présentes de chacun.

Applications

Les principes éternels doivent devenir sources d'actions actuelles. L'abstraction n'a de valeur que comme directive de réalisations *hic et nunc*. L'être vivant constituant une totalité, c'est tout ensemble son affectivité, son intellect, sa volonté d'agir et son esprit – ses aspirations ultimes implicites ou explicites – que devra cultiver l'éducateur. Une éducation qui se bornerait à cultiver l'intellect ferait fausse route. Ce fut l'une des erreurs capitales de l'école d'hier. Une autre erreur fut d'isoler l'individu tout en imposant à tous des programmes uniformes, et en faisant porter l'effort sur la notion de sanction à éviter ou d'appât propre à susciter les sursauts d'énergie dans des directions étrangères aux tendances et intérêts profonds de l'individu (âge, type, rythme propre à chacun).

Chez l'enfant et l'adolescent, le passage de l'instinct à la volonté réfléchie s'effectue comme un processus allant du sentiment affectif directement à l'expression active. Entre ces deux termes, la réflexion est d'abord au service de l'affectivité avant de devenir agent directeur de la volonté.

On a appelé « Ecole active », l'ensemble des méthodes fondées sur la psychologie génétique – celle qui tient compte des âges successifs, avec leurs intérêts propres, des types et des variétés de rythmes individuels. L'Ecole active présente un triple aspect selon qu'on envisage les activités manuelles, intellectuelles et sociales. Dans ces trois domaines, on partira des intérêts spontanés, des besoins d'agir, de créer, de vivre qui sont au cœur même de l'enfant.

1. *Activités manuelles.* – Elles sont à la base de ce qu'on appelle les « centres d'intérêt »: réalisations concrètes conformes aux besoins d'action de l'enfant, intérêts portant sur le monde minéral, les animaux, les végétaux, l'humanité: organismes, famille, école, groupements humains, nations, humanité, bref multiplicité des manifestations du cosmos – tout ce qu'on peut toucher, modeler, dessiner, transformer, imiter, créer.

2. *Activités intellectuelles.* – Par où il faut entendre à la fois comprendre ce qui est et en saisir les principes, afin de diriger l'action avec le minimum d'énergie perdue et le maximum d'effets utiles et efficaces. On retrouve ici les intérêts qui ont dirigé les activités manuelles du jeune enfant, mais étendus à la recherche de documents, au classement des documents et à l'élaboration écrite ou orale, individuelle et collective des documents de même ordre.

3. *Activités sociales.* – Le mot anglais « intercourse » exprime les contacts multiples résultant des activités individuelles s'adaptant les unes aux autres. Disputes d'abord, entraide ensuite, peut-être, bien que cet ordre ne soit pas la règle universelle. Le but est de faire sentir, toucher du doigt, pourrait-on dire, la nécessité des concessions réciproques, le droit tout court succédant au droit du plus fort, puis l'amour – ou tout au moins l'affection fondée sur la compréhension, la sympathie – succédant au droit pur et simple: *summum jus summa injuria.* Le régime dit du self-government est intimement lié à celui de l'Ecole active, l'un ne va pas sans l'autre. Affectivité, intellectualité, volonté convergent vers la formation de l'esprit social, vers la connaissance des conditions concrètes de l'harmonie interhumaine. Ainsi l'interpénétration de fait des individus conduit à l'interpénétration réglée par le droit, ceci en conformité avec les expériences de self-government réellement faites.

Les individualités équilibrées seront ainsi conduites à s'élever jusqu'au concept réel d'amour interhumain. N'est-ce pas ce que rêvent et prêchent les religions ?

Conclusions

On demandera peut-être: tout cela est-il possible, réalisable, réalisé ? – Il faut répondre: oui.

De plus en plus se généralise l'emploi de méthodes dites « actives »:

Méthodes d'investigation des aptitudes intellectuelles des âges divers et des types divers: tests.

Méthodes reposant sur l'emploi de fichiers: fiches de développement, fiches de récupération, fiches d'exercice, fiches d'auto-instruction, posant des problèmes qu'il incombe à l'élève de résoudre lui-même.

Méthode des centres d'intérêt, déjà mentionnée.

Méthode d'exploration du milieu ambiant.

Méthode de travail par équipes librement constituées entre élèves.

Méthode de l'autonomie des écoliers graduée: charges collectives d'ordre interne, élection de chefs d'équipes, comités de classes, fédération des classes d'une grande école, etc., véritable apprentissage pratique de la démocratie, mais sous l'œil – et la conscience – du maître.

Ce sont là autant de méthodes partielles, de méthodes actives qui n'ont de raison d'être qu'au sein de l'Ecole active au sens large du terme – disons de préférence: au sens philosophique du terme.

Mais il est d'autres aspects reliés à la formation de la jeunesse et qu'il importe de ne pas négliger:

Transformation de la législation scolaire. Actuellement le régime scolaire fait obstacle à l'application des principes les plus évidents mis au jour par la physiologie et la psychologie de l'enfant et n'autorise pas – à plus forte raison: n'encourage pas – l'emploi des méthodes modernes. L'institution des examens vient à cet égard renforcer l'effet néfaste de programmes et de méthodes périmés.

Corrélativement à cet aspect des choses, il faut mentionner la formation des maîtres selon les méthodes actives, formation minutieuse, théorique et pratique, qui ne s'improvise pas!

Autre point important – puisque l'école ne peut que prolonger l'action de la famille:

Eclairer les parents – le rôle de la presse pouvant être là d'importance capitale, en dénonçant les erreurs trop souvent commises.

Elever les parents futurs – tout un programme théorique et pratique adapté aux âges divers s'échelonne de l'école primaire aux différents apprentissages du degré secondaire.

Etablir des centres de formation complémentaires à l'usage des jeunes mères, avec crèches où l'on s'occupera de leurs enfants durant les heures d'apprentissage: puériculture, utilisation des jeux éducatifs, psychologie.

Etablissement de centres médico-pédagogiques et de conseils aux parents – avec cliniques infantiles annexes sous surveillance psycho-médicale, et centres d'observation pour adultes dont la psychanalyse se révèle nécessaire, ceci sous peine d'action néfaste envers l'enfance et la jeunesse.

Je mentionne pour mémoire l'action possible, l'action parfois dangereuse, souvent excellente des ministres des confessions diverses ou des groupements philosophiques lorsqu'ils ne perdent pas de vue le but suprême: tenir compte de la totalité de l'être et de ses aspirations saines vers l'harmonie et l'amour interhumains.

Ainsi le mot « éducation » déborde de beaucoup l'école. Il s'élève jusqu'aux considérations concernant l'amour et le mariage. Et là encore, il y a une préparation à prévoir, également distante de l'anarchie due à l'ignorance – surtout quand il s'agit d'êtres plus ou moins déséquilibrés – et de l'intervention de l'autorité, quelle qu'elle soit, quand elle se montre tyrannique. Car toute tyrannie prépare la réaction en sens inverse: l'anarchie du libertarisme!

Il est permis d'inférer de ce qui précède qu'il n'y aura pas de paix stable tant que l'enfance et la jeunesse n'auront pas été préparées à la vie par des méthodes fondées sur les lois de la croissance autonome aussi bien corporelle que spirituelle, mises au jour par la physiologie et la psychologie.

L'école doit tenir compte des étapes de cette croissance, des types psychologiques divers et des rythmes individuels, ceci sous peine de fausser la croissance équilibrée et de susciter tous les dangers des déformations mentales et morales conduisant à des actions sociales déséquilibrées et causes de déséquilibre.

La préparation des parents et des maîtres à leur tâche d'éducateurs selon les directives de la science et de la santé morale et spirituelle constitue un des premiers devoirs des gouvernements. En d'autres termes, la formation des générations futures doit commencer par l'éducation des éducateurs.

Peut-être pourrait-on condenser en quelques thèses l'ensemble du problème: éducation pour la paix, et dire:

1. L'histoire entière montre que l'homme aspire au progrès et que cette aspiration le porte à unifier graduellement le monde en respectant les diversités individuelles et nationales, pourvu que celles-ci ne portent pas atteinte à cette unification.

2. Il en est de même de la personne humaine considérée sous l'angle individuel. Toute sa vie l'homme cherche, qu'il le sache ou non, à unifier sa personnalité, à écarter les contradictions ou à les dissimuler. S'il n'y parvient pas, les tendances ambivalentes suscitent chez lui névroses ou psychoses.

3. L'éducation qui ne tient pas compte des instincts, tendances et intérêts de l'enfant, qui prétend le dresser du dehors au dedans, accroît le conflit entre la personne profonde, telle qu'elle devrait se manifester, et la personnalité d'emprunt que la société, les parents ignorants et l'école cherchent à lui imposer.

4. Si l'éducation est comprise comme l'action de l'adulte en tant qu'il favorise les tendances saines de l'enfant et leur permet de s'exercer du dedans au dehors, il accroît l'équilibre nerveux, mental et moral du jeune être en croissance, car c'est lui-même qui, spontanément, voudra canaliser ou réprimer les tendances qu'il sent non conformes aux fins qu'il vise.

5. Les moyens mis en œuvre par l'Ecole active fondée sur la science psychologique et la connaissance des étapes de la croissance de l'enfant contribuent à harmoniser l'être et à écarter les causes de déséquilibre nerveux, mental et moral.

6° Il n'y aura de société humaine pacifique que le jour où la grande majorité des enfants auront pu être élevés de telle sorte qu'ils deviennent des citoyens et des citoyennes sains et clairvoyants de leur pays et du monde. L'harmonie sociale est fonction de l'harmonie personnelle de chaque homme. *Ad. Ferrière.*

DIVERS

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. L'administration de la *Plage du Lido*, à *Locarno*, ayant passé en mains privées, les réductions qui étaient accordées à nos membres ont été supprimées.

Le *Château Hegi, près de Winterthour*, a modifié ses heures d'ouverture comme suit: dimanche, de 10 à 12 heures et de 14 à 17 heures; mardi, mercredi et samedi, de 14 à 17 heures; fermé les autres jours, sauf pour les écoles qui s'annoncent préalablement. (Voir la carte de légitimation.)

Nous recommandons les logements de vacances suivants: Chez Mme Gnos-Loretz, Frentschenberg, Bristen, canton d'Uri; chez M. L. Clavuot-Korrodi, Zuoz; chez Mme Marie Dedual-Dedual, bureau de poste, Parzonz; chez Mme Kath. Spinas-Caspar, Schmitten, Albulatal.

Nous recevons volontiers de bonnes adresses d'hôtels du pays et de l'étranger, et remercions sincèrement nos membres qui nous en ont déjà communiqué.

Secrétariat de la Fondation: Mme *C. Müller-Walt, Au, Rht.*

BIBLIOGRAPHIE

B. Balscheit, **L'Alliance de Grâce.** Un volume de 256 pages, de la Collection « L'actualité protestante ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 6. 75.

Tous ceux qui ont à cœur le rayonnement de l'Eglise sont préoccupés par la confusion de voix qui séduisantes ou menaçantes, suppliantes ou savantes proposent leurs solutions pour trouver une voie sûre et ferme. En face d'un monde qui soupire après un renouvellement total, le besoin d'une vraie autorité est urgent. Le christianisme s'est réfugié dans une vie intérieure. Résigné et muet, il s'est courbé devant les grands. Maintenant il se sent pressé de trouver des réponses à maintes questions pratiques. Ces réponses il les cherche aussi désormais dans l'Ancien Testament qui complète le Nouveau Testament et qui forme l'Alliance de grâce qui assurera plus de bonheur aux hommes en leur redonnant des lumières qu'ils avaient laissées s'éteindre dans la nuit des siècles. *M. R.*

André Siegfried, **La Suisse démocratie-témoin.** Un volume broché de 228 pages, avec plusieurs cartes. A la Baconnière, Neuchâtel.

Décrire les multiples aspects d'un pays et la vie actuelle de ses habitants, en résumer les traits les plus significatifs, et situer cette image dans le cadre de l'Europe et du monde, cela n'est pas une entreprise aisée; mais pour y parvenir en moins de 250 pages tout en évitant une schématisation que le même sujet – la Suisse, pays de la diversité par excellence – eût rendue particulièrement malencontreuse, il fallait, avec un sens aigu de l'observation, le pouvoir de synthèse de M. André Siegfried.

Familiarisé dès longtemps avec une nation à laquelle le lient de solides amitiés, M. Siegfried a profité d'un récent séjour en terre helvétique pour mettre au point les observations qu'il livre ici. C'est donc avec sympathie – mais non sans clairvoyance – qu'il passe successivement en revue la géographie, la population, l'économie, la politique intérieure et étrangère de la Suisse. Et s'il sait cueillir le détail savoureux ou étrange, il ne perd jamais de vue l'essentiel, et en particulier la question que lui suggère son amitié même, qu'il exprime dans son introduction, et à laquelle il s'efforce de donner une réponse loyale en conclusion de cet ouvrage: Dans quelle mesure la Suisse, avec sa situation exceptionnelle dans le monde, est-elle un anachronisme destiné à disparaître, ou un exemple pour l'avenir?

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand des BLV. Sitzung vom 21. August 1948

1. Nach § 30 der Statuten muss die Mittellehrerschaft in der **Geschäftskommission** vertreten sein. Der KV stellt einstimmig fest, dass dieser Bestimmung dadurch genügt ist, dass der Präsident des KV als Mitglied des BGV regelmässig den Sitzungen der Geschäftskommission beiwohnt.
2. Die Frist zur **Durchführung der Urabstimmung** wird bis zum 30. November 1948 verlängert.
3. Die GK erhält den Auftrag, sich nach einem jurassischen Mitglied umzusehn, das als **Vertreter des BLV im Zentralvorstand des SLV** vorgeschlagen werden könnte.
4. Von dem fortschreitenden Übergang der bernischen Gemeinden zur **allgemeinen Wiederwahl der Lehrkräfte** wird Kenntnis genommen. Der KV betrachtet diese Tatsache als weitern Schritt in der Richtung auf die stille Wiederwahl. Eine kantonale Vereinheitlichung der Wiederwahl (gleicher Wahltag in allen Gemeinden des Kantons) müsste bekämpft werden.
5. Hinsichtlich der Verhandlungen über **Nachteuerungszulagen für 1948** und **Teuerungszulagen für 1949,** beides für Aktive und Rentner, setzt sich der KV für ein geeintes Vorgehen der Verbände und, bei annehmbaren Vorschlägen, für eine Einigung mit den Behörden wenn möglich für beide Jahre ein.
6. Die GK erhält Auftrag, sich für eine günstige **Einreihung der Mitglieder des BLV,** die besoldungsrechtlich zum Staatspersonal gehören, einzusetzen.

Comité cantonal de la SIB. Séance du 21 août 1948.

1. Selon l'art. 30 des statuts, le corps enseignant des écoles moyennes doit être représenté au sein de **la commission de gestion.** Le C. C. constate que cette disposition est remplie du fait que le président du C. C. assiste régulièrement aux séances de la commission de gestion en qualité de membre de la société des professeurs de gymnase.
2. Le délai pour l'exécution de la **votation générale** est prolongé jusqu'au 30 novembre.
3. La commission de gestion est chargée de désigner un membre jurassien qui serait proposé comme **représentant de la SIB au sein du comité central de la Société suisse des instituteurs.**
4. Il est pris connaissance du fait que les communes bernoises passent progressivement à **la réélection globale des membres du corps enseignant.** Le C.C. envisage cette manière de faire comme un pas de plus vers l'élection tacite. Une uniformisation de la réélection dans tout le canton (même jour d'élection dans toutes les communes) devrait être combattue.
5. Au sujet des pourparlers concernant **les allocations supplémentaires de 1948 et les allocations de cherté pour 1949** destinées aux membres actifs ainsi qu'aux retraités, le C. C. agira de concert avec les autres associations, et, si les propositions sont acceptables, tâchera, en accord avec les autorités, de les établir si possible pour les deux années.

7. Der Präsident wird auf geäusserten Wunsch hin mit Kollege *Gugger*, Gysenstein, die **Stipendienfrage** besprechen.
8. Die Antwort auf einen **Brief der Sektion Emmental des BMV** über grundsätzliche Besoldungsfragen wird gutgeheissen. Darin spricht sich der KV gegen die gleitende Lohnskala und allzuweitgehende Gleichschaltung der Besoldungen aus.
9. **Rechtsschutz:** *a.* Die Spannung zwischen einem Mitglied und der Bevölkerung der Gemeinde konnte durch Besprechungen gedämpft werden. – *b.* Ein schwerer Fall ungerechtfertigter Nichtwiederwahl wird vorläufig durch die Behörden zu mildern gesucht. – *c.* In einem Falle langdauernder Krankheit muss ein vorläufiger Rücktritt erwogen werden; die Stelle wäre ein Jahr durch provisorische Wahl frei zu halten. – *d.* In einem ähnlichen Fall ist nach einem Jahr Wiederwahl erfolgt. – *e.* Ein Fall von Tätlichkeiten zwischen einem Mitglied und einem Bürger soll durch gegenseitige Erklärungen beigelegt werden, desgleichen ein Streit zwischen einem Mitglied und einem Kommissionspräsidenten. – *f.* Zwei erkrankten und gefährdeten Mitgliedern wird geraten, ein Pensionierungsgesuch einzureichen.
10. **Darlehen und Unterstützungen:** *a.* Das Gesuch um ein sicherzustellendes Baudarlehen wird dem SLV zur Berücksichtigung empfohlen, ebenso das Gesuch um eine Unterstützung von 100 Fr. und ein Studiendarlehen von 1000 Fr. Der KV gewährt in den zwei letzten Fällen gleichviel. – Beim SLV wird eine Kurunterstützung von 300 Fr. für einen zurückgetretenen und schwer erkrankten Kollegen beantragt. – Ein persönliches Unterstützungsgesuch kann mangels genügender Begründung nicht empfohlen und ein Beitragsgesuch einer schweizerischen Arbeitsgruppe aus grundsätzlichen Erwägungen nicht berücksichtigt werden.

Nächste Sitzung: 2. Oktober.

6. La commission de gestion s'emploiera à améliorer **l'affiliation des membres de la SIB** qui, en raison de leurs appointements légaux, font partie du personnel de l'Etat.
7. Selon un désir exprimé, le président s'approchera du collègue Gugger, de Gysenstein, pour discuter du **problème des bourses d'études.**
8. Le C. C. approuve la réponse à une **lettre de la section Emmental de la SBMEM** relative à des questions de principe touchant les traitements. Dans cette réponse, le C.C. s'élève contre l'échelle mobile des salaires et une trop large uniformisation des traitements.
9. **Assistance juridique:** *a)* Le désaccord survenu entre un membre et la population de la commune a pu être adouci grâce à des pourparlers. – *b)* Dans un cas grave de non-réélection injustifiée, les autorités cherchent provisoirement à atténuer le différend. – *c)* Dans un cas de longue maladie, une retraite provisoire doit être prise en considération; la place serait alors occupée provisoirement pour une année. – *d)* Dans un cas analogue la réélection a eu lieu après une année. – *e)* Des voies de fait ayant éclaté entre un membre et un citoyen, un arrangement réciproque devra régler le conflit; il en est de même pour une querelle survenue entre un membre et un président de commission. – *f)* Deux membres tombés malades et en mauvaise posture sont invités à demander leur mise à la retraite.
10. **Prêts et secours:** *a)* La prise en considération d'une demande de prêt en nantissement est recommandée à la SSI; il est fait de même pour une demande de secours de fr. 100.– ainsi que pour un prêt d'études de fr. 1000.–. Dans les deux derniers cas, le C. C. accorde un montant semblable. – Il est recommandé à la SSI d'accorder un secours pour cure de fr. 300.– à un collègue retraité gravement malade. – Une demande personnelle de secours ne peut être appuyée en raison de l'insuffisance des motifs. Une demande de contributions présentée par un groupe suisse de travail est également écartée.

Prochaine séance: 2 octobre.

216
3 Ferienkurse
im prächtig gelegenen Ferienheim des J.-B. vom Blauen Kreuz Bern in
Aeschi (Berner Oberland)
4.–11. Oktober Spielzeug aus Abfallmaterial und Stickereiarbeiten für Kinderzimmer
11.–18. Oktober Heimgestaltung
18.–25. Oktober Bastelwoche, kunstgewerbliche Arbeiten
Referate, Aussprachen und praktische Betätigung
Auskunft und Prospekte bei **Paul Pfister,** Innenarchitekt, Beatusstrasse 12, **Thun 4.** Telephon (033) 2 10 61

217
Praktische Schülerpulte und Schulmöbel
fabriziere ich in nur bester Ausführung als Spezialität. – Übernahme ganzer Neubauten oder sukzessive Erneuerung einzelner Klassenzimmer. – Ihr Architekt oder Ihre Behörde werden Ihnen für solch gute Bezugsquelle dankbar sein.
W. Wintsch, Möbelwerkstätte, **Roggwil** (Be)
Telephon (063) 3 62 76

Wandtafeln
Schultische
vorteilhaft u. fachgemäss von der Spezialfabrik
Hunziker Söhne
Thalwil
Schweiz. Spezialfabrik für Schulmöbel
Gegründet 1880
Telephon (051) 92 09 13
213

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
SCHERZ
Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst
201

OHNE INSERATE KEINE ERFOLGE!

NEUZEITLICHE LEHRMITTEL

Ein neuartiges Schulmikroskop

Das meistbewunderte Gerät an der Schulmaterialausstellung am 57. Schweizerischen Lehrbildungskurs 1948 in Genf. Vergrösserungen: 48 × und 120 ×, in der Projektion bis 600fach

Herr Fr. Sch., Biologielehrer, äussert sich darüber wie folgt (abgekürzt):

«O. D. 200» dient sowohl als Mikroskop und als leistungsfähiger Mikroprojektor.

«O. D. 200» kann auch vom Anfänger ohne weiteres bedient werden.

«O. D. 200» nimmt wenig Raum ein und ist leicht transportabel.

«O. D. 200» gestattet ein müheloses Arbeiten.

«O. D. 200» ermöglicht das naturgetreue Zeichnen und Photographieren der Präparate.

«O. D. 200» **zeigt die Bilder vor einer ganzen Klasse zugleich.**

«O D 200» ist billig und ermöglicht die Anschaffung auch für einfachste Verhältnisse.

«O. D. 200» besitzt die Eigenschaften der klassischen Mikroskope. Preis Fr. 360.– exkl. Wust und Versandspesen, lieferbar sofort ab Lager.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung!

LEHRMITTEL A.G., Grenzacherstrasse 110, BASEL

Westermanns Umriss-Stempel, Schulwandkarten «Diercke» usw., mikroskopische Präparate und anatomische Modelle, Insekten, Schulmikroskope und Projektionsapparate.

119

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken
Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum
Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

127

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezialgeschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bubenbergplatz 10 Bern

PAYERNE Institut Jomini
gegründet 1867. Die langbewährte
Real-, Sekundar- und Handelsschule
22 Verlangt illustrierten Prospekt

Der Fachmann bürgt für Qualität

AUCH KLEINE SCHULBLATT-INSERATE HELFEN IHNEN WERBEN!

NIESENKULM

das beliebte Ausflugsziel

PROSPEKTE DURCH DIE BETRIEBSDIREKTION DER NIESENBAHN, MÜLENEN

116